

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 32'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 512 (Nov<sup>1</sup>. 2023): A

Sonntag, 4. Dezember 2022, 7.30 - 8.00 Uhr

Es ist jetzt 7.30 Uhr. Deutschlandfunk Kultur:  
„Kakadu“<sup>2</sup>. So, ihr Lieben, guten Morgen! [...] Heute, am 2. **Advent**<sup>3</sup> - Ja, und ich weiß, für viele  
5 von euch ist noch ein ganz anderes Datum das wichtige, nämlich der 6. Dezember: übermorgen, genau! Dann ist Nikolaus<sup>4</sup>, und dann gibt's wieder gefüllte Schuhe! [...] Wir sind Patricia und Freddy.  
[...]

10 „Der Nikolaus, der hat, glaube ich, (so) so einen Hüftsack-Beutel über seiner Schulter, und darin sind eben die Geschenke.“ „[Er kommt mit] einer roten großen Mütze, (und) und da [ist] so ein goldenes Kreuz<sup>5</sup> drauf, und der Anzug hat goldene  
15 Knöpfe.“ [...] „Er hat einen Bart wie der Weihnachtsmann, ein bißchen kürzer. [...] Ich glaube, daß die am Nordpol wohnen, die beiden, und (die) Nachbarn sind. Da muß man die Schuhe dafür putzen, damit der Nikolaus etwas hineintut.“ „Nein, ich habe

1) Im November gedenkt man der Toten. Allerheiligen (1. 11.) ist der Tag aller Heiligen. Allerseelen (2. 11.) gedenken die Katholiken aller Seelen. 2023 ist der Volkstrauertag am 19., der Buß- und Betttag am 22. und der Totensonntag, der „Ewigkeitssonntag“ der Protestanten (eine Woche vor dem 1. Adventssonntag), am 26. November.

2) Vgl. Nr. 487 (IX '21), S. 1 - 8 und Anm. A 1!

3) der 2. der 4 Adventssonntage vor dem 25. 12.

4) Vgl. Nr. 298 (XII '05), S. 1 - 17: S. 11 - 13!

5) als Zeichen, daß er Bischof gewesen ist

nur eine lange Socke: Die lege ich immer hinaus.“  
[...] „Früher wollte ich den Nikolaus immer erwischen<sup>6</sup>. Da(nn) habe ich mir immer den Wecker gestellt, so um 12 oder 11 oder so -, aber ich bin  
5 leider immer wieder eingeschlafen, und, ja, das hat immer nie so geklappt<sup>7</sup>.“ [...]

Glaubst du, daß es den mal (in, in) in echt, in Wirklichkeit gab? Oder ist der nur ausgedacht? - „Also ich glaube, das war mal ein echter Mensch,  
10 der Nikolaus hieß.“ - Ja!

Vor vielen hundert Jahren lebte der Heilige Nikolaus. Damals war er allerdings noch nicht heilig, sondern erstmal nur ein wohlhabender<sup>8</sup> Mann. Eines Abends, so heißt es, ging Nikolaus durch die  
15 Straßen seines Wohnorts und sah eine Familie, die so arm war, daß der Vater seine Töchter weggeben mußte. Das tat Nikolaus<sup>9</sup> leid. Er rannte nach Hause, packte einen Sack voll Goldmünzen und warf den dann mit Schwung durch das Fenster im Haus der armen  
20 Familie. Die war natürlich überglücklich, und von da an machte Nikolaus weiter und half armen Menschen. Jahre später lebte Nikolaus in der Stadt Myra. Die heißt heute Demre und liegt in der Türkei [in der Provinz Antalya]. Dort wurde er, weil  
25 er mittlerweile<sup>10</sup> auch als großzügiger Helfer be-

6) hier: mal zu sehen bekommen

7) klappen (Umgangssprache): gut gehen, gelingen

8) wohlhabend: reich

9) Dativ

10) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

kannt war, sogar zum Bischof geweiht. Das war etwa um das Jahr 300 nach Christus. [...]

Was genau ist denn bei euch oder in deinen Stiefeln immer so drin(nen)? - „[Da] sind natürlich Süßigkeiten, aber bei mir sind auch manchmal 5 so dickere Geschenke drin(nen) wie Bücher [...], und ganz unten - der Boden - sind meistens Walnüsse.“ „Der Nikolaus tut immer Süßigkeiten in die Schuhe und Bonbons, Schokolade, Süßigkeiten, und 10 dann liegen halt immer Geschenke - so wie Bücher oder so - daneben.“ „Am Nikolaustag, ja, gibt es vielleicht ein Geschenk, ja, nicht mehr.“ „Wir haben Nüsse und Mandarinen - meistens, ja, weil (das) [die] nicht so lecker wie Süßigkeiten 15 [sind].“ [...] „Einen Stempel habe ich auch mal bekommen. Früher habe ich immer gedacht, wenn man die größten Schuhe hat, dann kriegt<sup>11</sup> man das meiste, aber dann habe ich das mal ausprobiert, aber dann ging das nicht. Dann war (es) genau dasselbe 20 drin(nen), und deswegen (mache) [nehme] ich jetzt einfach immer noch (meine) meine Stiefel.“ „Ich stelle eigentlich immer meine schönsten Schuhe nach draußen.“ [...]

Der Brauch mit den Stiefeln kommt aus dem Mittelalter. Damals warfen die Eltern ihren Kindern die Geschenke zu - so, wie es der Nikolaus damals mit seinen Gaben (an) [für] die arme Familie gemacht hatte. Das Problem [war] dabei: Die älteren Kinder 25 11) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

waren viel größer und konnten oft viel besser fangen. Darum bekamen sie viel mehr als die Kleinen. [...] Und darum ging man dazu über, die Gaben in andere Behältnisse zu füllen [...]: in Schüsseln. Aber 5 gerade ärmere Familien hatten oft nur eine einzige Schüssel, aus der dann alle [gemeinsam] aßen, und darum nahm man das, wovon jeder zumindest ein Paar hatte: Schuhe oder Socken. [...]

Wußtest du, daß es, wie es auch ein Weihnachtsmann-Postamt gibt, auch ein Nikolaus-Postamt gibt? - „Nein.“ - Ja, gibt es aber. Da[hin] schreiben eben Kinder ihre Briefe an den Nikolaus. [...] Gleich gibt es hier euer Hörspiel „Vier in einem Fischbauch“: um fünf nach acht. Bis dann!

5'25" Donnerstag, 30. März 2023, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>12</sup>: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Monja Sabbottka: Die **Inflation** in Deutschland hat sich im März abgeschwächt. Waren und Dienstleistungen kosteten durchschnittlich 7,4 % mehr als ein Jahr zuvor. Das hat das Statistische Bundesamt gemeldet. 20 Vor allem Nahrungsmittel wurden teurer. Die Energiepreise sind dagegen<sup>13</sup> gesunken. Im Januar und Februar war die Teuerungsrate noch höher. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>12</sup>: „Leben“: Wieviel 25 **Alleinsein**<sup>14</sup> halten wir aus, um uns nicht einsam zu

12) das 2. Hörfunk-Programm des Südwest-Rundfunks  
13) normalerweise auf der 2. Silbe betont

fühlen? [...] Wieviel Bezogenheit auf jemanden brauchen wir? Und [auf] wie viele? Und warum? Autor Matthias Baxmann hat sich aufs Land zurückgezogen und lebt allein in einem kleinen Dorf abseits  
5 von jedwedem Kontakt. Er hat Bekannte aus seiner Umgebung befragt und auch sich selbst.

Mein Haus liegt am Rande eines kleinen Dorfes. Es ist ein sehr einfaches Haus: aus Holz gebaut, mit nur einem Raum und einer Schlafnische im Giebel. Ich lebe allein in diesem Haus. [...] Das Dorf liegt abseits der Landstraßen. Hierher verirrt sich niemand, der kein Dorfbewohner ist, und davon gibt es nicht sehr viele. Um neun gehen hier die  
10 Lichter aus, [bis auf] das fahle Leuchten vereinzelter Dorflaternen, im Winter, wenn die Rolläden der Häuser bereits ab vier heruntergelassen sind. Was tut man in dieser noch fast achtstündigen Finsternis bis zum Zu-Bett-Gehen? [...]

Ich bin aus der Großstadt hierher [um]gezogen,  
20 nachdem Familie und Wohnung aufgelöst waren. Bezahlbarer Wohnraum war nicht zu finden. Ich kokettierte mit dem freien Leben als einsamer Landmann und Autor, erleichtert, die jahrelangen Konflikte in [der] Partnerschaft hinter mir gelassen zu haben. Ich freute mich auf diese neue Lebensphase in  
25 und mit der Natur, ohne feste Zeitstrukturierung.

14) Vgl. Nr. 508 (VII '23), S. 10 - 26: Einsamkeit und Alleinsein im Alter!

Nie mehr Beziehungsstreß! [...] Auch nach 2 Jahren sind mir die Dorfbewohner fremd und ich ihnen. [...] Ich bleibe ein Außenseiter, ein Zugezogener.

Eine Kneipe gibt es schon lange nicht mehr. Zum  
5 nächsten Geschäft braucht (es) [man] 20 Minuten mit dem Auto, zwei Stunden in meine alte Stadt. Es kommt vor, daß ich feststelle, seit drei Tagen mit niemandem gesprochen zu haben, auch nicht am Telefon. Kein guter Zustand, denke ich. [...]

10 Ich freue mich auf den Donnerstag. Jeden Donnerstagabend fahre ich eine Viertelstunde zur nächsten Autobahn-Raststätte, um mich mit Zigaretten einzudecken. Hier ist vor allem Licht [und] eine freundliche Kassierererin, die mich mittler-  
15 weile<sup>10</sup> kennt und mit der ich ein paar Worte übers Wetter wechseln kann, über die neueste Schlagzeile der „Bild“-Zeitung<sup>15</sup> oder [darüber] daß schon wieder jemand den Toilettenschlüssel<sup>16</sup> einfach mitgenommen hat. Ich lasse mir Zeit bei meiner Bockwurst  
20 und dem Blättern in Zeitschriften. Für eine halbe Stunde gehöre ich dazu, zu den Durchreisenden, zum Treiben der Menschen.

Auch mit Kultur versuche ich es in diesem dünn besiedelten Landstrich. Ich gehe ins nächste  
25 Kleinstadtkino, in irgendeinen Film, einen, der in solchen Kinos eben läuft. Im Saal: 5, 6 weitere

15) Tageszeitung mit viel Fotos, Auflage: 1 100 000

16) Den können sich Kunden ausleihen.

Gestalten. Die Komödie ist zu Ende. Ich verlasse das Kino in die Dunkelheit. [...]

Ich beginne, anderen die Schuld für meine Einsamkeit zu geben. Warum melden sich Kollegen oder  
5 Freunde selten bis gar nicht? Auch die Anrufe meiner erwachsenen Kinder bleiben sporadisch<sup>17</sup>. Ich fange an, mich in einer Art Verbitterung einzurichten: Dann eben nicht! [...] Ich bin gerne allein, aber ich bin nicht gerne einsam. So kann es  
10 nicht weitergehen. [...] Mit Freiheit allein kann ich nichts anfangen.

Ich erinnere mich an Freunde, die auch allein leben oder diese Phase wenigstens kennen. Sie leben in der Stadt, die ich verlassen habe. Ich will an  
15 diese Freundschaften anknüpfen. Ein Vorwand oder eine Gelegenheit, mich mit ihnen zu treffen, ist ein Gespräch über ihre Erfahrungen mit Einsamkeitsgefühlen. Gleichzeitig möchte ich mich ihnen wieder zuwenden, Freundschaft pflegen, wie es  
20 heißt, von mir aus auf sie zugehen, weil sie es aufgegeben haben[, auf mich zuzugehen]. [...]

Seit 15 Jahren wohnt Susanne allein in ihrer hellen Wohnung. Sie ist Mitte 40 und arbeitet als selbständige Stadtplanerin. „Also am Anfang ist es  
25 schon so ein bißchen beängstigend, daß man in eine leere Wohnung kommt, und daß da nicht automatisch jemand ist, der einem (eine) [die] Leere ausfüllt.“

17) sporadikós (griechisch): vereinzelt

„Ich bin ganz bewußt alleingezogen, weil ich wußte, daß ich diese Variante noch nicht ausprobiert hatte. Ich hatte echt konkret auch Sorge oder auch ein bißchen Angst davor, und das war ein  
5 Grund, (wo) [bei dem] ich wußte, okay, dann mußt du es machen.“ Davor hatte Matthias in verschiedenen Wohngemeinschaften gelebt, aber auch in einer Partnerschaft. Er arbeitet als Journalist und Studienreiseleiter.

10 „Ich habe dann schon gemerkt - natürlich auch -, daß ich mehr von mir selber wahrgenommen habe, weil ich dann natürlich, wenn ich nach Hause kam, niemand[en] hatte, mit dem ich reden konnte, und (ich) dann natürlich einfach gemerkt habe, ja,  
15 mein Innenleben ist stärker wahrnehmbar gewesen. Also das war mir aber vorher nicht bewußt.“ [...]

„Ich habe auch öfter darüber nachgedacht: ‚Habe ich heute eigentlich schon ein Wort gesagt?‘ Ich habe so eine Sinnlosigkeit gespürt und eine, ja,  
20 so eine Belanglosigkeit und dann eine totale Lustlosigkeit, wo ich keine Lust mehr hatte, alleine irgendetwas zu unternehmen, also [wo] quasi<sup>18</sup> alles, was ich alleine getan habe, plötzlich so fade und sinnlos wurde, daß ich es gar nicht mehr machen wollte, [wo ich] mich alleine gefühlt habe und [...] [irgend]wo dazugehören wollte.“

Dagmar ist Anwältin und lebt allein in einer zur

18) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

Wohnung umgebauten kleinen Fabriketage. Sie kennt das Alleinsein aus früheren Lebensphasen. [...] „Ich kenne auch das Gefühl, daß ich so von außen in die Fenster hineingucke, die schön beleuchtet sind, und dann quasi<sup>18</sup> neidisch bin, daß die da so ein schönes geborgenes Leben haben.“

Den Dreien ist mit mir gemeinsam, daß wir eigentlich kein Problem damit haben, auch allein unsere Zeit zu verbringen, im Gegenteil: Das Mit-sich-sein während selbständiger Arbeit oder die Beschäftigung in freier Zeit nur für sich, diese Phasen brauchen wir. [...]

(M) „Ein Aspekt ist natürlich: Ich habe die Freiheit, daß ich erstmal mehr oder weniger machen kann und lassen kann, was ich will. Das heißt also jetzt: Das Bezogensein auf einen andern ist nicht da. Das ist auf alle Fälle ein Vorteil, beziehungsweise: Ich habe in dem Moment des Alleinseins oder des Alleinlebens natürlich nicht diesen positiven Zwang, mich jetzt ganz konkret mit einem andern auseinanderzusetzen, also auszuhandeln, wie wir gerade zueinander stehen, auch im Alltag.“ [...]

(S) „Diese Leerräume, die entstehen, daß man eigentlich ganz gern jemanden hätte, daß der da ist, die lernt man dann auszufüllen. Die Erfahrung zu machen: Damit kann ich alleine umgehen, und sei es, wenn ich den Fernseher<sup>19</sup> anmache. Ich weiß, ich mache ihn auch wieder aus, und es gibt Phasen, da

brauche ich das Teil überhaupt nicht.“

(D) „Ich habe das letztens mal gehabt, da ging es mir auch so, daß es plötzlich so ganz tröstlich war, daß da so eine Stimme im Radio war. Ich glaube, da war ich mal ein ganzes Wochenende so alleine, und da war es dann plötzlich total angenehm, so eine frische, fröhliche Stimme aus dem Radio zu hören.“ [...]

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Was bedeutet diese triviale Einsicht? Ohne Gemeinschaft scheint alles bedeutungslos zu werden. Arbeit, freie Zeit, Natur, Reisen, Besitz: Davon habe ich alles, was ich [mir] für mich wünsche. Doch niemand wartet auf mich, ich warte auf niemanden, keiner freut sich auf den jeweils anderen. Diese Freiheit ist zwar selbst gewählt, dennoch bin ich wie ausgestoßen, nutzlos. [...]

(S) „[Es ist so,] daß - im Grunde genommen - auch so eine Erkenntnis in mir reift, daß der Mensch - im Grunde genommen - ein Einzelwesen ist und es dann nur darauf ankommt, wie man sich einbindet in Gemeinschaften, die man findet, die man sich zusammensucht, wo man sich gegenseitig dann mit Geborgenheit und Zusammensein über dieses Allein-Gefühl so ein Stück weit hinüberhilft. Aber, im Grunde genommen, ist man dann wieder allein. Also

19) a) der Fernsehapparat, -e; b) jemand, der fernsieht (Vgl. „der Flieger“!)

es ist eine Illusion. Man ist eben allein, also einzeln.“ [...]

„Für mich ist das gesamte Lebensgefühl anders, wenn ich weiß, ich bin in einer Beziehung. Und  
5 dann spielt es tatsächlich überhaupt keine Rolle, ob wir im Moment zusammen sind oder nicht. Also da bin ich sogar, glaube ich, ein Extrem: Also ich brauche dann überhaupt keine Kommunikation. Allein das Wissen, daß ich in einer Beziehung bin, reicht  
10 mir schon, um mich ganz anders zu fühlen, um mich wohl zu fühlen.“ [...]

„Die nächsten Schritte sind einfach, ja, jemanden kennenlernen und dann schauen. Ich bin da eher unsicher, wie ich den finde? Aber auf der an-  
15 dern Seite habe ich auch immer mal wieder jemanden gefunden. Insofern: Warum sollte es nicht noch mal wieder passieren?“

Sie hörten: „Allein oder gemeinsam? Was wir teilen und wozu“ von Matthias Baxmann, eine  
20 Produktion aus dem Jahr 2020<sup>20</sup>.

15'00" Freitag, 16. Juni 2023, 20.05 – 21.00 Uhr

Deutschlandfunk: das<sup>21</sup> Feature<sup>22</sup> [...]: „Erinnern und verklären: Eltern-Tagebücher aus zwei Jahrhunderten“. [...] „15. 1. 1979: Ich will anfangen,

20) gesendet am 16. Dezember 2020 um 15.05 Uhr

21) regelmäßig freitags von 20.05 Uhr bis 21.00 Uhr

22) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

dir deine Geschichte aufzuschreiben, die jetzt noch sehr eng mit mir, meiner Geschichte zusammenhängt. Ich habe es mir oft gewünscht, meine Mutter hätte so ein Buch geschrieben. Ich ahne nur, welche  
5 Hilfen es mir vielleicht gegeben hätte. (Tagebuch für Hanno)“

Das Eltern-Tagebuch ist fürs Kind gedacht, selbst wenn es nie darin lesen sollte. Im Schreiben liegt eine Du-Haltung: Ich schreibe über dich,  
10 mein Kind, [...] und wenn ich über mich schreibe, dann in Beziehung zu dir. Selbst wenn das Kind in der 3. Person auftaucht, steht es doch im Mittelpunkt der Notizen und Gedanken.

Das persönliche Tagebuch dagegen hat eine Ich-  
15 Haltung: Hier schreibt ein Ich über seine Welt und seine Beziehung zu ihr. Eltern-Tagebücher sind anders, und, egal, aus welchem Jahrhundert sie stammen, ob Impf-Termine und Arzt-Besuche im Vordergrund stehen, die Erziehungsmethoden der Eltern oder die Entwicklungsschritte vom Krabbeln zum Radfahren-Lernen, im Eltern-Tagebuch drückt sich die Beziehung des Schreibers zum Kind aus. [...]

Anja hat 2009 ihr erstes Kind zur Welt gebracht, und sie ist die erste in ihrer Familie, die  
25 ein solches Eltern-Tagebuch führt. [...]

„Man weiß dann auch, seine Eltern irgendwo noch mal so zu schätzen, wie die ..., wie die sich ..., man sieht so, wie die sich gefreut haben, daß sie

(ein) ein Kind bekommen durften. Und das ist auch so eine positive Erfahrung, die man dann auch selber macht: Ein geliebtes Kind gewesen zu sein, das kann ich daraus auch erkennen.“

5 Verena Rosser ist 1940 geboren. Auch sie hat ein Baby-Tagebuch, das ihre Mutter für sie im 1. Lebensjahr geführt hat. „Immer, wenn ich das dann las, fand ich, [das ist] eine sehr schöne Sache, was da so passiert ist! Und da habe ich dann  
10 beschlossen, daß ich das bei meinen beiden Kindern auch mache.“

September 1906: „Ich denke mir, mein lieber Dick<sup>23</sup>, du fühlst bereits, wenn du es auch nicht begreifen kannst, daß du die beste, teuerste,  
15 herrlichste Mutter hast, eine Mutter, wie nicht jeder kleine Erdenbürger sie besitzt. Wir haben beide ‚das große Los gezogen‘: du, weil du in den Armen einer solchen Mutter ruhen kannst, und ich, weil mir der Himmel eine Frau beschert hat, deren  
20 Herz so klar und schön und warm leuchtend ist wie ihr liebes Antlitz. (Tagebuch für Richard).“ [...]

„Manche Mutter weiß scheinbar ganz genau, was sie tut: Die eine schreibt ein Baby-Tagebuch für exakt ein Jahr. Warum nach einem aufhören? Die  
25 nächste schreibt in der 3. Person über ihr Kind. Das Du liegt ihr fern. Das Kind soll es ja nie lesen! Warum nicht? Wieder eine notiert nur das  
23) „Dick“ sagt man gerne kurz statt „Richard“.

Schöne: Das Kind soll das Buch ja zum 18. Geburtstag bekommen! Wozu? Was [ist], wenn es sich gar nicht dafür interessiert? Ich bin mir in keiner dieser Fragen sicher. [...] Ich schreibe über  
5 Streit und Zweifel, über mich und meine Ungeduld. Und das soll mein Kind später mal lesen?“ [...]

„Was sich bestimmt verändert hat - auch im Vergleich zu unserer Kindheit -, ist, daß diese Besonderheit der Momente, (wo) [in denen] man Fotos  
10 gemacht hat: Die existier(en)[t] ja gar nicht mehr. Allein im Urlaub: Wir haben früher (als) auch als Kind (das ist dann ...) einen 24er Film mitgehabt. Und dann war es so toll<sup>24</sup>, wenn man noch einen zweiten dabei hatte!“

15 „Meine Oma hat schon, als ich noch [ein] Kind war, großen Wert darauf gelegt, Fotos auf ihrer Rückseite zu datieren: ‚Schreib immer gleich darauf, wann das war! Später weißt du es nicht mehr.‘ Ich habe diese Angewohnheit übernommen, ohne genau  
20 zu wissen, ob ich Jahreszahlen auch so wichtig finde. Heute blättert meine Oma in alten Fotos und verwechselt ihren Sohn mit ihrem Mann. Meine Kinder schreibt sie meiner Mutter zu. Jahreszahlen haben keine Bedeutung mehr. Wir sind froh, wenn sie  
25 uns überhaupt noch manchmal erkennt.“ [...]

„Das mit den Fotos war ein großes Drama, weil meine Mutter - wir sind im Jahr [19]68 - sich  
24) toll (Umgangssprache): besonders gut

nicht traute, den Fotoapparat zu bedienen. Das war nämlich Papas Fotoapparat, und Mutter hatte das Gefühl, sie kann nicht fotografieren [...], so daß sie echt immer warten mußte, bis mein Vater  
5 Fotos machte, hier von Ostern zum Beispiel, und auch hier mit dem Fahrrad. Das weiß ich noch. Da wurde ich dann extra ‚postiert‘. Also das waren ja einfach auch ganz andere Medien-Zeiten als heute. Ein Foto war teuer. Meine Eltern hatten immer wenig  
10 Geld. Das machte man nur zu bestimmten Anlässen.“

„Mindestens einmal die Woche gibt es Fotos von den Kindern – in irgendwelchen Situationen und Lebenslagen. Und später haben die natürlich eine völlig unüberschaubare Anzahl von Fotos!“ [...]

15 Es sind die Mütter, die heute Tagebuch führen. Väter schreiben auch mal ein paar Zeilen, aber ich finde keinen, der bewußt für sich entschieden hat, ein Tagebuch über die Kindheit seiner neuen Familie anzulegen. Ganz anders [war das] im 19. Jahrhundert: Da waren es vor allem die Väter, die Tagebuch über ihre Kinder führten. Mancher Eintrag klingt, als könn[t]e er heute geschrieben sein, weit über 100 Jahre später – von einem, der sich  
20 Zeit nimmt für sein Kind, es beobachtet, mit ihm singt. Das liest sich, als wäre da mehr Vertrauen in die Kinder und in ihre Entwicklung.

„13. 3. 1895: Heute abend trug ich ihn, nachdem er gewaschen und in den Einbund gewickelt war, ei-

ne Zeit herum, weil die Milch noch nicht die richtige Temperatur zum Trinken hatte. Ich setzte mich dabei auch ans Klavier und spielte mit einer Hand die Melodie ‚Goldene Abendsonne, wie bist du so schön!‘, die Baß-Stimme mitsingend. Walter hörte erst sehr andächtig zu. Dann sang er den Grundton Es – ich spielte in Es-Dur – mit. (Tagebuch für Walter.)“ [...]

10 „15. 3. 1979: Du wirst immer mehr selbst agierender Mensch. Ich schaue dir oft lange zu, wenn du allein dasitzt und ausprobierst: lachen, husten, Silben rufen: Du freust dich an dir selbst. Ich mag dir nichts antrainieren, erzähle nur, was was ist. (Tagebuch für Hanno)“ [...]

15 Bei „Tagebuch“ dachte ich an innere Auseinandersetzung[en]<sup>25</sup>, Zweifel, Verarbeitung von Gefühlen. Doch die wenigsten nutzen es dafür, sondern bleiben der alten Tradition treu: Veränderungen dokumentieren, um später nachschlagen und evtl.<sup>26</sup>  
20 Geschwisterkinder vergleichen zu können. Dazwischen: ein paar lustige Wortschöpfungen der Kleinen, lustige Anekdoten<sup>27</sup> aus dem neuen Alltag mit Kind. Wer will das lesen? Das Kind mit 20, 30 [Jah-

25) sich mit etwas auseinander|setzen: sich intensiv damit beschäftigen, viel darüber nachdenken

26) eventuell: gegebenenfalls, möglicherweise, unter Umständen (venire, lat.: kommen)

27) die Anekdote, -n: eine kurze Geschichte, die so vielleicht nicht ganz stimmt (anékdota, griechisch: nicht offiziell Herausgegebenes)

ren]? Und wenn nicht?

„Also ich glaube, erst mal wird das einfach ganz lange in meinem Schrank stehen. Und dann kann ich mir vorstellen, daß irgendwann eine Phase kommen wird, (wo) [in der] der Vinzenz daraus vielleicht vorgelesen bekommen möchte. Und was dann so sehr langfristig damit passiert, das weiß ich noch nicht, was damit passiert.“ [...]

Einer unserer Familien-Urlaube hatte einen er-  
10 nüchternden Rahmen: Der Camping-Platz war kahl, trotzdem überbelegt und viel zu eng. Am Strand ein ähnliches Bild, außerdem schaumiges Dreck-Wasser, Öl-Klumpen im Sand und Beton-Ruinen in den Dünen. Beim Photographieren hielten wir uns eisern  
15 an eine uns selbstauferlegte Regel: Nur die schönen Dinge festhalten! Und das half. Es veränderte unseren Blick im Lauf der Tage. Übrig ist auch nach vielen Jahren ein schönes, buntes Erinnerungsbild an einen abwechslungsreichen Urlaub. Ich weiß: Da  
20 waren ein paar graue Schatten im Hintergrund; sie gehören aber nicht zu dieser Urlaubserinnerung. Es hat also funktioniert. Warum nicht sich das Vergessen zu Nutze machen? [...]

Ich versuche, mich an den 1. Schultag meines  
25 Sohnes zu erinnern. Er liegt erst 4 Monate zurück, aber ich hatte das Tagebuch seither nicht mehr aufgeschlagen, nichts mehr notiert. Deshalb habe ich jetzt das Gefühl, etwas verloren zu haben, denn

die Details sind weg. Ich habe nicht gut genug darauf aufgepaßt, sie nicht festgehalten. Mir ist, als hätte ich einen Auftrag meines Sohnes, mich für ihn zu erinnern, nicht erfüllt. Damit mache  
5 ich's mir selbst nur schwer. Das weiß ich. Aber wenn ich beim Durchblättern die großen Zeitsprünge zwischen den Einträgen sehe, erahne, wie viele wichtige Momente ich habe vorbeiziehen lassen, dann werde ich wehmütig. [...]

10 Sie hörten ein Feature<sup>22</sup> von Almut Schnerring und Sascha Verlan [...], eine Produktion der „Wort- und Klang-Küche“ im Auftrag des Deutschlandfunks, 2010.<sup>28</sup>

24'25" Dienstag, 20. Juni 2023, 19.30 - 20.00 Uhr

15 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das<sup>29</sup> Feature<sup>22</sup>. Mai 2021: Laëtitia Graffart<sup>30</sup> (37) fährt mit ihrem Fahrrad [in Berlin] die Frankfurter Allee entlang, als sie einem Geld-Transporter ausweichen muß, der an einer unübersichtlichen Stelle auf der  
20 Radspur parkt. Dabei wird sie von einem LKW<sup>31</sup> erfaßt. Sie stirbt noch an der Unfallstelle. [...]

„Wem gehört die Stadt?“<sup>32</sup> Die Kommune der Zukunft

28) gesendet am Freitag, den 19. November 2010

29) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr

30) seit 2012 in Berlin lebende Französin

31) der Lastkraftwagen, -: der Lastwagen, -

32) Vgl. Nr. 450 (VIII '18), S 1 - 18: Stadtplanung für Fußgänger!

und **die Rolle des Autos**“: ein Feature von Thilo Schmidt. Vielleicht würde Laëtitia Graffart noch leben, wenn der Radweg an der Unfallstelle übersichtlicher wäre, wenn er nicht zugeparkt gewesen  
5 wäre, wenn auf der Frankfurter Allee „Tempo 30“ (gelten würde) [gälte]. Spekulation<sup>33</sup>! Aber es sind mittlerweile<sup>10</sup> über 700 Kommunen, regiert von Grünen bis CSU, die sich der Initiative „Lebenswerte Städte“ angeschlossen haben. [...]

10 „Nur das Auto ist wichtig! Die Geschwindigkeit ist wichtig, aber wie es den Menschen damit geht und wie die Wohn-Qualität ist, alles das steht hintenan. Und da ist man dann in der Kommune irgendwann auch so verzweifelt, daß man sagt: ‚Meine  
15 Güte!<sup>34</sup> Das müssen wir doch politisch bewegen können, und wenn es der Einzelne nicht kann, dann können es vielleicht mehrere zusammen.‘ Und das war die Hoffnung. Und diese Hoffnung haben offensichtlich viele, denn diese Initiative wächst ja  
20 stetig.“ Christian Springfeld ist Bürgermeister der Stadt Springe am Deister<sup>35</sup> (Region Hannover).

Wir fahren in ein Wohngebiet in der Kernstadt, an eine Stelle, an der ein Zebrastreifen sein sollte, ginge<sup>36</sup> es nach dem Bürgermeister. In der

33) ohne solide Grundlage Ideen entwickeln (speculari, lat.: umher|spähen, sich um|sehen)

34) Ausruf der Verzweiflung, wie „Mein Gott!“

35) Der Deister ist ein bis zu 405 m hoher Höhenzug an der Nordgrenze des Niedersächsischen Berglands 20 km südwestlich von Hannover.

Nähe ist eine Schule. „Und wir sehen dann jetzt hier die Straße. Das ist der Kurze Ging. Und die Straße ist ja sehr langgezogen, (und) und dadurch neigen die Autofahrer dazu, ein bißchen schneller  
5 zu fahren. So, und deswegen haben wir gesagt: Das wäre doch eigentlich schön, hier eine Querungshilfe zu haben, also sprich<sup>37</sup>: einen Zebrastreifen. Und dafür braucht man aber gewisse Mindest-Schülerzahlen, die dann da schon rübergehen<sup>38</sup>, bevor man den  
10 (bauen) [anlegen] darf. So, und dann stehen wir hier und zählen die Schüler(innen und Schüler) und erreichen die Quoten nicht, die der Verordnungsgeber aber für erforderlich hält. Und jetzt dürfen wir's nicht.“ - Wenn ein Kind an dieser Stelle  
15 überfahren wird, dann können Sie es nochmal versuchen. - „Dann könnte man es nochmal versuchen, tragischerweise immer erst dann, wenn etwas passiert ist, und das ist doch irre! Wir brauchen doch Freiheit zu[r Übernahme von] Verantwortung hier  
20 vor Ort. Wir wollen das selber entscheiden. Wir wissen, was hier gut ist, und wir dürfen es nicht entscheiden: Das kann man niemandem erklären. [...]

Da geht man wirklich davon aus, daß aus Berlin heraus geregelt werden muß, wie schnell man wo  
25 fahren darf, und daß Berlin das besser weiß als die

36) Der, nach dem etwas geht, kann darüber bestimmen, das entscheiden.

37) klar und deutlich gesagt, konkret gesagt (Normalerweise folgt die korrekte Aussprache.)

38) die Straße (hier: den Kurzen Ging) überqueren



Springe: Nachtwächter Heinerich (Gerhard Mestwerdt) neben dem Marienbrunnen vor dem Peterschen Haus von 1619 (Foto: Nitsche)

Bürgermeister(innen und Bürgermeister) vor Ort. Und das ist schon schräg<sup>39</sup>. Und da kommt es dann auf jede Sekunde Fahrzeit-Optimierung an, aber [nicht] auf das Wohl und die Gesundheit der Menschen vor Ort! Na, das kann man dann auch mal hinten an stellen.“ [...]

Christian Springfeld ist kein Grüner; er ist Mitglied der FDP. Sein Parteifreund Bundesverkehrsminister Wissing weigert sich bislang<sup>40</sup>, an der Straßenverkehrs-Ordnung zu rütteln, und lehnt Tempo 30<sup>41</sup> oder wenigstens mehr Handlungsfreiheit für die Kommunen ab. Man müsse, so wird Wissing zitiert, auch die Interessen Durchreisender berücksichtigen. [...]

„An der Straße (sind) [stehen] die Häuser, und das war der einzige Grund, warum wenigstens nachts hier Tempo 30 zugelassen<sup>42</sup> ist. So. Aber tagsüber, wenn Sie hier im Wohnzimmer sitzen, dann brauchen Sie den Kaffee nicht mehr um[zur]ühren: Das macht der LKW<sup>31</sup> [, der gerade vorbeikommt].“ [...]

Wir sind in Gestorf angekommen, einem der 12 Ortsteile von Springe: ein Dorf, 1 700 Einwohner. Verkehr ist hier immer, aber Tempo 30 konnte Chri-

39) Was schräg ist, ist weder waagrecht noch senkrecht, ist gar nicht in Ordnung.

40) bislang: bis jetzt, bisher

41) als allgemeine Höchstgeschwindigkeit für den Straßenverkehr innerhalb von Orten und Städten

42) Man hat der Stadt erlaubt, dieses Tempo als Höchstgeschwindigkeit festzusetzen.

stian Springfeld nur von 22 bis 6 Uhr durchsetzen.

Und selbst das war eine Herkules<sup>43</sup>-Aufgabe:

„Das war ein Akt! Das hat sich also über Jahre hingezogen, daß wir also mit diversen Gutachten  
5 und ..., und Verkehrsmessungen hier nachweisen mußten: Okay, die Häuser stehen wirklich, wie man ja mit dem bloßen Auge<sup>44</sup> erkennen kann, fast unmittelbar an der Straße, und da ist es wirklich laut, nicht? Das sind Dinge, da ... Das sieht hier  
10 eigentlich jeder, aber wir müssen das mit einem Riesen<sup>45</sup>-Aufwand nachweisen! Und allein das, finde ich, kann man schon kaum vertreten und auch noch weniger verstehen.“

2017 startete das Land Niedersachsen das Modell-Projekt „Tempo 30 - weniger Lärm, bessere Luft und mehr Verkehrssicherheit“ und richtete dazu einen 25köpfigen Experten-Kreis im Verkehrs-Ministerium ein. Bei Springes Bürgermeister Christian Springfeld löste das aber nur kurzzeitig Euphorie<sup>46</sup> aus: „Das wollte die Region Hannover als zuständiger Landkreis, hat sich total gefreut: ‚Was für ein erfolgreiches Projekt! [Dazu] haben sich so viele gemeldet!‘ Und: ‚Super<sup>47</sup>! [Das] machen wir!‘ Und dann hat das Land Niedersachsen gesagt:

43) Der Sage nach hat Herkules 12 Aufgaben mit übermenschlicher Kraft gelöst.

44) ohne Brille, Lupe oder Fernglas

45) Riesen sind übermenschlich groß.

46) phêrein (grch.): tragen; eu: gut, wohl, leicht

47) super (lat.): oberhalb, hervorragend

‚Nein, nein, nein! Modell-Projekt? Das sind ja 1 - 2 Strecken, aber doch nicht gleich, keine Ahnung 50 oder wieviel es in der ganzen Region dann waren.‘ Nicht? Und dann hat das Land Niedersachsen der Region Hannover, also dem Landkreis, das verboten. Und seitdem streiten die sich da(d)rüber.“

Es gibt unterschiedliche Statistiken über den Flächenverbrauch der Kraftfahrzeuge<sup>48</sup> in Städten. Die Heinrich-Böll-Stiftung hat errechnet, daß  
10 Kraftfahrzeuge in Berlin über 48 km<sup>2</sup> Fläche in Anspruch nehmen, der Rad-Verkehr dagegen nur knapp<sup>49</sup> 5 km<sup>2</sup>. Und auch die Anpassung der Städte an den Klimawandel braucht Fläche, viel Fläche, Berlin und Wien wegen des kontinentalen Klimas besonders  
15 viel: „Das heißt, wir brauchen ganz viel Grün, wir brauchen große Straßenbäume, um [die Straßen] zu kühlen. Und das muß man alles in [einen] Ausgleich bringen, und da muß man dann sagen, da muß vielleicht der Autoverkehr, der bislang<sup>40</sup> nun mal sehr  
20 viele Privilegien hatte und sehr, sehr viel Raum in Anspruch genommen hat, dann ein bißchen zurücktreten.“

Für die Verkehrs-Sicherheit bewirkt Tempo 30 enorme<sup>50</sup> Verbesserungen: Der Anhalteweg ist um die  
25 Hälfte kürzer als bei Tempo 50. [...]

Das Berliner Mobilitätsgesetz, erlassen 2018

48) das KFZ: das Auto, -s

49) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

50) enorm: über jede Norm hinaus

vom rot-rot-grünen<sup>51</sup> Senat<sup>52</sup>, schreibt zwar den Vorrang von Rad-, Fuß- und öffentlichem Verkehr fest. Allerdings steigt auch in Berlin die Zahl der zugelassenen Autos. Die nunmehr<sup>53</sup> mitregierende CDU warb im Wahlkampf mit dem Slogan „Berlin ist für alle da, auch für Autofahrer!“

„Das Jahres-Parken<sup>54</sup> in Berlin – ich traue es mich kaum zu sagen – kostet 10,20 Euro.“ – Pro<sup>55</sup> Jahr? – „Pro Jahr. Der [Bewohner-Park]ausweis wird [für 20,40 Euro] immer auf 2 Jahre ausgestellt, ja.“ – 10,20 Euro pro Jahr! – „10,20 Euro pro Jahr.“ Zum Vergleich: In Wien sind es 120 Euro im Jahr, in Amsterdam 535 und in Kopenhagen 827 Euro. Allerdings soll das Anwohner-Parken in Berlin noch dieses Jahr teurer werden.<sup>56</sup>

Geht es nach Annika Gerold, ist das erst der Anfang. Sie würde in der Innenstadt flächendeckend Tempo 30 einführen, wenn sie [das] könnte. [...] [Dafür sprechen] die Erfahrungen aus Helsinki: 2019 wurde in der ganzen Stadt Tempo 30 eingeführt. Seitdem sind im Straßenverkehr keine Radfahrer und Fußgänger mehr zu Tode gekommen. [...]

- 51) In Bundesland Berlin bildeten 2018 – 2023 SPD, Linke und Grüne eine Koalition.
- 52) Der Senat ist die Landesregierung eines Stadtstaats.
- 53) seit dem 26. 4. 2023 (zusammen mit der SPD)
- 54) für ein Jahr die Genehmigung, als Einwohner sein Auto am Straßenrand zu parken
- 55) pro (lateinisch): für, je
- 56) Geplant sind 10 Euro im Monat, 120 im Jahr.

Wie werden wir uns in Zukunft fortbewegen? Und welche Rolle spielt das Auto? Wird es weiterhin billiger sein, mit dem Auto auf dem Rad-Streifen<sup>57</sup> zu parken, als ohne Fahrschein in den Bus zu steigen<sup>58</sup>? Und wer kühlt die sich immer weiter aufheizenden Städte? Wie sieht sie aus, die Stadt der Zukunft? [...] „Wenn ich mir den Kiez<sup>59</sup> der Zukunft vorstelle“, [sagt] Annika Gerold, Stadträtin [der Grünen für den Bezirk] Friedrichshain-Kreuzberg, „dann schwebt mir vor, daß wir z. B. all das, wo jetzt die Autos parken, daß wir da einen ganz großen Teil tatsächlich begrünen, daß wir es auch schaffen, kleine kühle – ich sage mal: – Oasen zu schaffen. Wenn Autos fahren, dann mit einer sehr reduzierten Geschwindigkeit, ohne Emissionen, und auch einfach mit so einer Haltung, [in der Stadt] zu Gast zu sein und nicht als Stärkster auf der Straße sich sozusagen aufzuspielen.“ [...]

Das war ein Feature von Thilo Schmidt.

- 57) der Rad-Streifen, -: die Radspur am Straßenrand (Vgl. S. 18, Zeile 17 – 21!)
- 58) Vgl. Nr. 505 (III '23), S. 17 – 26, und 506 B!
- 59) der Kiez, -e (berlinisch): das Stadtviertel, -





**Weimar** (Nr. 306, S. 1 - 24): Jakobskirchhof (1168 - 1818): Lucas Cranach (gest. 1553), S. 28: Christiane Goethe, geb. Vulpius; S. 26: Thälmann-Denkmal von 1958 (3 Fotos: Steinberg, 1. August 2009)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 512 (Nov. 2023): B

Montag, 23. Januar 2023, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>A12</sup>: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Mareike Köhler: SPD-Chef<sup>1</sup> Klingbeil hat den neuen Kurs seiner Partei in der Außen- und Sicherheitspolitik vorgestellt. In einem 21seitigen „Positions-Papier“ wird **Deutschland** dabei eine **Führungsrolle** in Europa und der Welt zugewiesen. Klingbeil erklärte in Berlin: „Es gibt international [und besonders auch] europäisch eine starke Erwartung an Deutschland, daß wir einer Verantwortung, die in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist, (daß wir dieser) gerecht<sup>2</sup> werden. Viele sehen in Deutschland einen Partner, um Frieden, Sicherheit und Wohlstand zu schaffen, und wir sagen in diesem ‚Papier‘ sehr klar, daß es an der Zeit ist, (mit) eine(r) jahrzehntelange(n) Zurückhaltung, die es manchmal auch gegeben hat, (daß wir diese Zurückhaltung) ein Stück weit auf[zuge]ben, daß wir stärker Führung übernehmen“ sagte SPD-Chef Klingbeil.

Mit Blick auf Rußland kritisierte er, man habe zu lange auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit gesetzt<sup>3</sup>. Nun müsse es darum gehen, die Sicherheit vor Rußland in Europa zu organisieren. Das sei ein

1) Das ist er seit dem 11. 12. 2021 zusammen mit Saskia Esken (SPD-Vorsitzende seit 2019).

2) einem Anspruch gerecht werden: ihn erfüllen

3) Worauf man setzt, davon erwartet man Erfolg und Gewinn, z. B. wenn man Roulette spielt.

Bruch mit der bisherigen Position der SPD. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>A12</sup>: „Leben“ [...]: Anne-Katrin Wehrmann erzählt vom Tod ihres Vaters und was (es) [der] für sie selbst, ihre Geschwister und ihre Mutter bedeutet hat [...]: **„Der Tod meines Vaters“**. [...] „Mittwoch, 18.40 Uhr. Ja, hallo! Hier ist Meierberg<sup>4</sup>. Es ist Mittwoch - Grund für uns, anzurufen. Wir melden uns aber morgen wieder, weil du momentan nicht erreichbar bist. Grüße von Mutti und mir!“

Das ist mein Vater. Mein Vater ist tot. Er starb Ende Januar 2020 mit 79 Jahren, eine gute Woche nach seinem 55. Hochzeitstag (mit meiner Mutter), den er nach einem Schlaganfall schon auf der Intensivstation hatte verbringen müssen. Warum ich in den letzten Monaten vor seinem Tod seine Nachrichten nicht mehr von meinem Anrufbeantworter gelöscht habe, weiß ich nicht. Vielleicht hatte ich schon so eine Ahnung, daß er nicht mehr lange leben würde. Nach einem zweiten Schlaganfall fiel er ins Koma, und es war klar, daß er das Krankenhaus nicht mehr lebend verlassen würde.

Seit seiner Pensionierung hatte er diverse Krankheiten angesammelt: Diabetes, Bluthochdruck, Herzhrythmusstörungen. Aber daß es am Ende so schnell gehen würde, hatten wir alle nicht erwartet: Meine Brüder Peter, Achim und ich nicht, und auch meine Mutter nicht. [...] Mein Vater starb an

4) Frau Wehrmann ist eine geborene Meierberg.

einem Donnerstag. Ab Mittwoch waren wir alle da: meine Mutter sowieso, aber auch meine beiden Brüder und ich. Ich kann mich genau daran erinnern, wie sehr ich mich erschrocken habe, als ich in das Krankenhaus-Zimmer kam und ihn so bewußtlos da-  
5 liegen sah. Ich begann zu überlegen, ob ich dabei sein wollte, wenn er seinen letzten Atemzug tat. Aber ich kam zu keinem eindeutigen Ergebnis. Meine Mutter verbrachte die Nacht an seiner Seite.  
10 Sie durfte in einem Bett direkt neben ihm schlafen. Wir Kinder beschlossen, uns am Donnerstag abzuwechseln. [...] 5 Minuten vor meiner Ankunft rief meine Mutter [mich auf meinem Funktelefon] an. Sie sagte: „Er hat es geschafft.“ Seltsamerweise  
15 weiß ich nicht mehr, was ich in dem Moment gefühlt habe. Gedacht habe ich: Wäre ich pünktlich losgefahren, wäre ich dabeigewesen. Und noch immer war mir nicht klar, ob ich das wirklich gewollt hätte.

„Bist du froh, daß du dabeiwarst, als er gestorben ist?“ - „Ja, da bin ich ganz froh. Ich habe seine letzten Atemzüge auch gehört.“ - „Und wie war das dann in dem Moment?“ - „Ich wußte, jetzt ist es vorbei. Und dann hat er geatmet, und dann dachte ich, wie gesagt, es ist vorbei. Und dann hat  
25 er aber nach einer ganzen Zeit nochmal geatmet. Und dann bin ich auch noch länger dageblieben, um zu gucken, wie lange das noch so geht. Aber es war dann Schluß.“ - „Und war das ... - Also bist du in dem Moment eher ruhig gewesen mit dem Gedanken,

jetzt ist es vorbei? (Oder) Oder hast du Angst gekriegt<sup>A11</sup> oder ...“ - „Nein, ich war ruhig. Ich war ganz ruhig und war froh, daß ich bei ihm war. Und ihr wart ja die ganzen Tage da, und darum fand ich  
5 es auch nicht schlecht, daß ich alleine war - mit ihm.“ - „Ich glaube auch, das hat er so gewollt, oder?“ - „Vielleicht.“

„Mittwoch, 19.26 Uhr. Ja, hallo! Here speaks Meierberg<sup>4</sup>. Keine besonderen Vorkommnisse werden  
10 gemeldet. Das ist der Mittwochsanruf. Wenn es bei euch etwas Neues geben sollte, bitten wir um Rückruf. Ansonsten versuchen wir es zu späterer Zeit nochmal. Bis dahin: Tschüs!<sup>5</sup>“

Als meine Eltern sich kennenlernten, war meine Mutter 14 und mein Vater 20. Sein Tod war nicht  
15 nur für meine Mutter eine tiefe Erschütterung. Auch uns Kindern fiel es nicht leicht, einen Umgang mit der neuen Situation zu finden. Für mich wurde es Bestandteil meiner Verarbeitung<sup>6</sup>, die Arbeit an  
20 diesem Radiostück zu beginnen. Einerseits empfand ich es als seltsam, zugleich Journalistin und Betroffene zu sein. Andererseits ermöglichte mir diese Doppelrolle, Fragen zu stellen, die ich sonst womöglich nie gestellt hätte, wie hier im Gespräch  
25 mit Achim:

5) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen!

6) eine Erfahrung verarbeiten: sich mit ihr auseinander|setzen<sup>A25</sup>, intensiv beschäftigen

„Wenn du Papa jemandem beschreiben würdest, der ihn nicht kannte, wie würdest du ihn dann beschreiben?“ - „Nach außen sehr korrekt, sehr selbstbewußt - im Sinne von: von sich überzeugt. 5 Jemand, der gerne redet, also der auch gerne öffentlich auftritt, der wirklich absolut verlässlich gewesen ist, der sich unheimlich schwer mit anderen Meinungen getan hat, weil er das direkt als Kritik aufgefaßt hat, was ja nie so gemeint gewesen ist, zumindest nicht immer.“ [...]

[Es war] Vorsitzender des Turnvereins in unserem Heimatdorf, Kassenwart des Rudervereins, Mitglied im Männer-Gesangverein, politisch engagiert schon seit jungen Jahren. [...] Aber als er in Pension 15 ging, legte er von einem Tag auf den anderen auch alle Ehrenämter nieder. Er habe jetzt genug für die Gemeinschaft getan, meinte er. Wir fanden es damals alle falsch, daß er so plötzlich mit allem aufhörte. Gesagt hat ihm das aber niemand von uns. 20 [...]

„Wenn man sich jetzt so die Fotos anguckt aus den letzten Jahren und noch mal sich so ein paar Erinnerungen hervorrufft, dann war das ja schon auch eine Entwicklung - nicht? -, daß er irgendwie 25 immer ein bißchen schwächer und unbeweglicher und ‚kaputter‘ geworden ist. Hast du dir da auch Sorgen gemacht? Hast du da drüber mit ihm reden können?“ - „Ja. Ich habe mir auf jeden Fall Sorgen gemacht. Aber er war, er war auf dieses Thema auch nicht zu

sprechen.“ - „Und wie war es mit [einer] Patientenverfügung?“ - „Darauf war er auch nicht [an]zusprechen. Gerade, daß wir ein Testament gemacht hatten, und [das] wollte er eigentlich auch nicht. 5 Und dann haben wir das aber doch gemacht, und da sagte er zu mir: ‚So, jetzt haben wir ja das Testament. Bist du jetzt zufrieden?‘“

„Mittwoch, 19.26 Uhr. Ja, hallo Bremen! Hier ist Meierberg. Hallo Bremen! Hier Meierberg. Hallo 10 Bremen, hier Meierberg! Bis später: Tschüs!5“

Mit Peter habe ich es mir auf einem Feld bequem gemacht, das gegenüber von unserem Elternhaus liegt. Wir sprechen das erste Mal explizit über den Tod unseres Vaters und stellen fest, daß wir beide 15 erst einen oder zwei Tage vorher endgültig realisiert haben, daß er nun tatsächlich sterben würde. Und während ich mir in jenen Stunden nicht sicher war, ob ich diesen Moment miterleben wollte, war für Peter klar: Er wollte es nicht.

20 „Den letzten Atemzug habe ich mir nicht zuge-  
traut. Ich weiß auch gar nicht genau, was passiert  
wäre, wenn ich jetzt tatsächlich dagewesen wäre,  
nicht? [...] Was macht man in der allerersten Se-  
kunde danach mit [seiner] Mutter? Sagt man: ‚Er  
25 ist gegangen?‘ Sagt man: ‚Das war es?‘ Oder sagt  
man: ‚Er ist [nun] an einem besseren Ort?‘ Also: Das  
weiß ich nicht.“ - „Ich glaube, das sind so Dinge,  
über die man sich auch gar keine Gedanken machen  
muß.“ [...]

„Meinst du, daß Papas Tod unsere Familie verändert hat? Und wenn ja, inwiefern? Hat das etwas mit uns gemacht?“ - „Also, das, das glaube ich ganz bestimmt. Ich glaube, (daß) daß uns das nochmal ein Stück näher gebracht hat.“ - „Ja, das glaube ich auch. Und - ja, das, das auszusprechen fällt mir immer total schwer, weil ich dann denke, das ist falsch und das darf ich irgendwie gar nicht denken. Aber ich habe den Eindruck, daß unsere Treffen jetzt - ja, wie soll ich das sagen, ohne daß es blöd klingt? So jetzt auch Weihnachten: Ich hatte das Gefühl, (die waren ...) das war irgendwie lauter und trotz der Traurigkeit irgendwie auch lustiger, weil - ja, warum?“ - „Also ...“ - „Und dann denke ich, das darf ich doch gar nicht denken, (weil) weil ich ihn doch liebe, und ich bin doch traurig, daß er nicht mehr da ist, und trotzdem - ja. Weißt du, was ich meine?“ - „Ja, absolut. Und ich glaube, das hat auch mit ‚wir lieben ihn‘ oder ‚wir liebten ihn‘ oder wie auch immer, das hat damit auch wenig zu tun. Wir haben, obwohl wir ihn liebten oder gerade weil wir ihn liebten, (haben wir) in (ganz) vielen Situationen [auf ihn] Rücksicht genommen. Wir haben das eine oder andere nicht zur Sprache gebracht, nicht? [...] Das haben wir gar nicht als schlimm empfunden, aber einfach für in der Situation angebracht. So. Und diese Situation gibt es jetzt eben nicht mehr.“ [...]

Wir haben einen neuen Aufenthaltsort entdeckt: Oft sitzen wir jetzt unter dem großen Kastanienbaum und genießen den weiten Blick über die Felder. Früher saßen wir immer auf der geschützten Terrasse, wo wir von niemandem gesehen wurden und wo wir niemanden sahen. Meine Mutter ist immer mittendrin. Sie versteckt ihre Trauer nicht, aber sie hat zugleich Lust auf Neues und ist neugierig, was das Leben ihr noch zu bieten hat. Sie geht turnen, stricken, trifft sich mit Freundinnen, freut sich über Einladungen, macht Ausflüge und kleinere Reisen.“ [...]

An einem ruhigen Abend sitzen wir beide(n)<sup>7</sup> unter dem Kastanienbaum. Wir stoßen mit Crémant<sup>8</sup> an. Das machen wir jetzt immer so, wenn wir zusammen sind und das Wetter es zuläßt. „Kannst du Leute verstehen, die nach so einer langen Zeit, wenn der eine stirbt, sagen, jetzt haben sie auch keinen Bock<sup>9</sup> mehr?“ - „Ja, [das] kann ich gut verstehen.“ „Hattest du solche Gedanken auch mal?“ - „Ja. Also nicht daß ich mich jetzt umbringen will oder so, nicht? Aber daß das Leben nicht mehr so schön ist und so viel Spaß macht, das ist ja logisch.“

„17.54 Uhr. Hallo Katrin, hier sind deine Eltern. Wir wollten mal hören, wie es dir bei dem Wetter geht. Und weil Mittwoch ist. Bis später:

7) Frau Wehrmann und ihre Mutter

8) weniger prickelnd als Sekt oder Champagner

9) Bock auf etwas haben (Umgangssprache): Lust darauf haben - hier: Lust, weiterzuleben

Tschüs! Bis später: Tschüs!“

[Achim:] „Und ich glaube, das ist ja bei uns allen so, daß wir hier, wenn wir hier sind, ganz anders miteinander reden, als wir das vorher gemacht haben, und daß das eine unheimliche, na, nicht Entlastung ist, aber eine unheimliche Befreiung ist. Bei aller Trauer und bei all dem, aber daß das auch etwas freigesetzt hat, etwas sehr Positives, nicht? Diese, diese ewige Rücksichtnahme, die da nicht mehr da ist.“ - „Ich wollte noch einmal ganz kurz zurück (an den) [zu dem] Abend, als er gestorben ist. Kannst du dich erinnern, ob Mama dich angerufen hat oder Peter?“ - „Mama hat mich angerufen.“ - „Und weißt du, was du in dem Moment gefühlt hast?“ - „Genau das. Ich weiß noch, ich hatte da gerade mit Christina telefoniert. Dann rief Mama an und sagte: ‚Er hat es geschafft.‘ Und dann [war da] also schon eine sehr, sehr große Traurigkeit. [...] Jetzt unterhalten wir uns nie mehr wieder oder so, keine Ahnung!“ [...]

„Mittwoch, 17.59 Uhr. Hallo Katrin, hier sind deine Eltern.“ „Mittwoch ist, Mittwoch ist heut.“ „Jetzt weißt du Bescheid. Bis später, ja? Tschüs!“ [...]

25 Neulich ist meine Mutter 75 geworden. Wir haben im kleinen Familienkreis gefeiert. Es war ein wunderschöner Tag, auch wenn mein Vater uns allen gefehlt hat. Es klingt immer ein bißchen pathetisch, aber es ist so: Er lebt in uns weiter.

Manchmal werde ich traurig, wenn ich an ihn denke. Manchmal lächele ich still in mich hinein. Und manchmal kommen einfach Erinnerungen hoch: Wie ich ihn als Kind im Büro besuchte, wo immer ein ganz bestimmter Geruch in der Luft hing: ein bißchen ‚After Shave‘, ein bißchen Schweiß und ganz viel Papa. Wie er mit mir Fußball oder Tennis gespielt hat, wenn mir langweilig war. Wie er versucht hat mich zu trösten, als ich meinen ersten großen Liebeskummer hatte. Bei allen Eigenheiten: Er war ein mitfühlender und warmherziger Mann, dem es immer wichtig war, daß es seinen Mitmenschen gut geht. [...]

15 Unter dem Kastanienbaum mit meiner Mutter: Die Stimmung ist friedlich, fast schon idyllisch. Hinter den Feldern geht langsam die Sonne unter. „Und wenn es dunkel war, habt ihr immer den Abendstern gesehen, nicht?“ - „Ja. Ja, da gucke ich jetzt auch noch oft drauf: auf den Abendstern. Aber immer sieht man ihn ja nicht.“ - „Denkst du dann an ihn?“ - „Ja.“ - „Meinst du, er sieht dich dann?“ - „Ich hoffe es. Ich hoffe das. Ich glaube es auch.“ [...]

25 „Mittwoch, 17.39 Uhr. Hallo, hier ist Meierberg. Ich melde mich später dann noch mal wieder. Es ist alles in Ordnung.“ „Ende der Nachrichten.“ [...]

[Das war] eine Sendung von Anne-Kathrin Wehrmann.

16'35"          Sonnabend, 27. Mai 2023, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR II<sup>A12</sup>: Wissen. [...] Immer wieder hören Eltern den Vorwurf, daß sie ihren Kindern zu wenig Grenzen setzen und damit eine egoistische Generation heranziehen. Viele fühlen sich im Alltag ratlos, wenn ihr Kind vermeintlich testet, wie weit es gehen kann. Dabei sind Grenzen sinnvoll - die eigenen und die des Kindes.

„Warum **Grenzen für Kinder** wichtig sind, und wie man sie setzt“ von Elena Weidt: Grenzen sollen Kindern Orientierung geben, einen Rahmen abstecken, in dem sie sich sicher bewegen und ausprobieren können. So oder etwas abgewandelt beschreiben viele Erziehungsratgeber heute das Wort Grenzen. Streng autoritär zu erziehen, gilt unter Fachleuten als überholt. Was aber ist die Alternative? Während die einen für flexible, verhandelbare Grenzen plädieren, fordern andere möglichst starre Grenzen, die [die] Eltern konsequent durchsetzen sollen. [...] Was einleuchtend klingt, fordert viele Eltern im Alltag mit ihren Kindern heraus.

„Tatsächlich ist es so, daß ganz, ganz viele Eltern beklagen, daß ihre Kinder einfach nicht hören<sup>10</sup>. Sie sagen ganz klar, was sie wollen, und die Kinder machen es trotzdem nicht. Das ist insofern interessant, als (daß) viele Eltern heute für sich behaupten (würden), sie wollen ihre Kinder ,auf  
10) hier: tun, was ihnen gesagt wird; gehorchen

Augenhöhe<sup>11</sup> begleiten, und sie wollen keinen Gehorsam verlangen, sondern sie wollen die Kinder partnerschaftlich erziehen. Und trotzdem kommt dann aber diese Erwartung ja auch durch: Aber hören<sup>10</sup> sollen die Kinder natürlich schon.“

Nora Imlau ist Fachautorin für Erziehung und Familienthemen. Noch immer ist in unserer Gesellschaft das Bild verbreitet, daß sich eine gelungene Erziehung darin zeigt, wie gut Kinder Regeln befolgen. „Das greift natürlich viel zu kurz. Wie wir unsere Kinder begleiten, hat einen immensen Einfluß auf deren Entwicklung - zweifelsohne. Aber unsere Kinder kommen nicht als ‚unbeschriebene Blätter‘ zur Welt, sondern die haben bereits ein angeborenes Grundtemperament.“

Kinder reagieren also unterschiedlich auf Grenzen, (so) [sagt] die „Bestseller“-Autorin, die selbst Mutter von vier Kindern ist. Nora Imlau steht<sup>12</sup> für eine bindungs- und bedürfnisorientierte Erziehung. Fast 80 000 Menschen folgen ihr auf „Instagram“. Über Grenzen zu sprechen sei in der bedürfnisorientierten Erziehung oft ein Tabu:

„Es wurde viel geschrieben über so sanfte Themen - nicht? -, wie wir liebevoller sein können, wie wir aufhören zu schimpfen, wie wir aufhören zu strafen, wie wir immer netter werden, so! Und das ist ja total wichtig und total großartig. Und was

11) partnerschaftlich, ohne Gehorsam zu verlangen  
12) für etwas stehen: sich dafür ein|setzen

ich aber oft beobachte, ist, daß ganz, ganz viele Eltern, insbesondere Mütter, total ‚ausbrennen‘ in einem Familienleben ohne Grenzen.“

Dieses Gefühl kennt auch die zweifache Mutter  
5 Isabell Käfer nur zu gut: „Es ist ein brutaler ‚Job‘! Also manchmal wünsche ich mir eher, arbeiten zu gehen, ganz ehrlich, (wie) [als] daß ich hier (bei) [mit] den Kindern bin, und mir immer wieder bewußt zu machen: Wenn ich jetzt eine Gren-  
10 ze ziehe und sage: ‚Nein, ich möchte jetzt nicht mit dir spielen‘, daß ich dann darauf gefaßt bin, daß mein Kind mit Wut oder Aggression reagiert. Und diese Wut und Aggression gilt es für mich als erwachsener Elternteil zu begleiten.“ – „Und ist das  
15 leicht?“ – „Das ist verdammt schwer.“ [...]

Statt dem Kind zu suggerieren, daß es etwas falsch mache, rät Imlau zu sagen: „Ich brauche gerade etwas anderes als du. Mir ist es gerade zu laut; mir ist das zu viel.“ Doch für diese Art von  
20 freundlicheren Grenzen, wie es Nora Imlau nennt, gebe es noch kein Rollenmodell. Und Eltern müßten vor allem erstmal selbst wissen, wo ihre eigenen Grenzen sind. [...]

Mehrere Studien zeigen, daß streng autoritär  
25 erzogene Kinder oft viel weniger Selbstbewußtsein entwickeln, weniger sozial kompetent und autonom sind und häufiger unter psychischen Krankheiten wie Angststörungen und Depressionen leiden. Während hingegen autoritativ erzogene Kinder selbst-

bewußter, zufriedener und besser in der Schule seien. Der Grund: Sie haben gelernt, sich intrinsisch<sup>13</sup> zu motivieren und nicht durch Strafen. [...]

(Ihre) [Frau Käfers] Kinder dürften mitbestimmen;  
5 das sei ihr und ihrem Mann wichtig. Sie wollen es unbedingt anders machen als ihre Eltern. „Dieses ‚Grenzen setzen‘, (was) [das] ich jetzt von meinen Eltern kenne – das darf man, oder das darf man nicht –, also diese starren Grenzen, das hat für  
10 meine Kinder überhaupt keine Bedeutung.“ „Das Bitte/Danke-Sagen haben wir im Leben noch nie gemacht: ‚Jetzt sagst du bitte schön Danke‘ oder: ‚Sag mal Hallo!‘ Ich finde das schlimm. Das sind doch keine dressierten Affen! Das machen die ganz allein! Das  
15 machen sie, weil wir es ihnen vorleben, oder halt auch mal nicht, wenn sie keine Lust dazu haben“, [sagt ihr Mann]. Die Eltern wollen aber trotzdem nicht ins andere Extrem verfallen und gar keine Grenzen ziehen: ein Weg, der sie viel Kraft kostet. [...]

„Kinder brauchen keine Grenzen, Kinder haben welche“, sagte der dänische Familientherapeut Jesper Juul, der 2019 verstorben ist. Damit meinte er, daß jeder Mensch eine eigene Grenze hat. Die  
25 sollten Eltern auch ihrem Kind zugestehen – vorausgesetzt, es geht nicht um gefährliche Situationen wie z. B. im Straßenverkehr. [...]

Muß ein Kind wirklich still am Tisch sitzen? Oder  
13) intrinsisch: von innen heraus

können [die] Eltern vielmehr darauf vertrauen, daß es sich mit der Zeit abschaut, wie es sich verhalten sollte? Wie Erziehung anders laufen kann, dafür steht [...] eine Art Familienwerkstatt, die 5 2004 von Jesper Juul gegründet wurde. Mehr zu ihm in der „SWR II Wissen“-Folge „Jesper Juul – das Erbe des Erziehungsexperten“<sup>14</sup>. In einem früheren Interview gegenüber dem SWR sagte Juul:

„90 % von [dem], was wir normalerweise Erziehung 10 nennen, brauchen die Kinder nicht. Was erzieht, ist, wie wir leben, wie wir mit unsern Kindern leben, wie wir mit (ihr) [ihnen] reden, wie wir unsere Konflikte als Erwachsene lösen, wie wir mit der Frau (im) [in der] Bäckerei oder [beim] 15 Metzger oder so weiter rede(t) [n], das erzieht.“

In der sogenannten Autonomiephase, umgangssprachlich auch Trotzalter genannt, entwickeln Kinder ab dem 2. Lebensjahr zunehmend klare Vorstellungen von dem, was sie wollen, und sie lernen, diese auch umzusetzen. Stoßen sie dabei auf 20 Grenzen, werden Kinder häufig von ihren Gefühlen überwältigt, denn sie begreifen, daß sie noch nicht zu allem selbstständig in der Lage sind. [...]

25 Wie konsequent müssen Eltern sein? Durch Konsequenz können Kinder Regeln besser erlernen, sagt

14) „Nein sagen – Warum Kinder Klarheit brauchen“:  
[https://www.spielundzukunft.de/de-de/de\\_DE/content/blog-5014504/jesper-juul-nein-sagen---warum-kinder-klarheit-brauchen-8542](https://www.spielundzukunft.de/de-de/de_DE/content/blog-5014504/jesper-juul-nein-sagen---warum-kinder-klarheit-brauchen-8542)

die Professorin für Entwicklungspsychologie Yana Fandakova von der Universität Trier. „Durch das konsistente Anwenden bestimmter Regeln lernen Kinder, wie die Welt um (sich) [sie] herum funktioniert, und das ist eben genau das, was diese[s] 5 Gerüst schafft, diesen freien, sicheren Raum, in dem sie [die Welt] erkunden können.“ Doch auch Yana Fandakova stellt klar: Reglementieren die Eltern ihr Kind ständig zu stark, kann es die wichtige Phase der Kindheit, in der sich die Kleinen ausprobieren und erforschen müssen, nicht ausreichend nutzen. [...]

Nicht immer findet sich eine harmonische Lösung in Konfliktsituationen. Manchmal reicht auch einfach die eigene Kraft nicht aus. Dann müssen [die] 15 Eltern eine Entscheidung treffen und das Kind z. B. in seinen Autositz setzen und anschnallen, auch wenn es das gerade partout<sup>15</sup> nicht möchte. Nora Imlau nennt das: „zugewandtes Durchsetzen“.

20 „Es ist mir ganz wichtig, da wirklich noch mal klar zu benennen, was ich legitimiere, nämlich eine Form von schützender Gewalt, ein Übergriff, der natürlich sich für das Kind in dem Moment gewaltvoll anfühlt, aber letztlich alternativlos ist.“

25 Eine Achtjährige kann bereits sehr gut verstehen, daß sie im Winter eine Jacke braucht, wenn sie nach draußen geht. [Fandakova:] „Das ist aber nicht

15) partout (frz.): überall; um alles in der Welt; koste es, was es wolle

das, was bei einem Dreijährigen passiert. Vielmehr laufen Dreijährige nach draußen, entdecken, daß es kalt ist, und rufen dann die Erinnerung ab, wo der Mantel ist.“ Im besten Fall holen sie ihre Jacke,  
5 weil sie die Kälte fühlen. [...]

Erst um das 3. Lebensjahr sind Kinder zunehmend in der Lage, emotionales Verhalten differenzierter auszudrücken. Dabei hilft auch die Sprachentwicklung. Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel,  
10 sich also in jemand anderes hineinzusetzen, [ist] eine Fähigkeit, die sich erst im Alter ab 4 Jahren entwickelt. [...]

Oft sind Elternteile auf sich allein gestellt, und der Alltag ist anspruchsvoll. Daher meint die  
15 Erziehungsexpertin Nora Imlau: „Wir dürfen [es] unsern Kindern auch durchaus zu spüren geben, wenn wir an irgendeinem Punkt nicht mehr in der Lage sind, noch säuselnd und freundlich zu kommunizieren, was der kleine Schatz jetzt bitte nicht tun  
20 soll, sondern wir können sagen: ‚Stopp, das reicht mir jetzt!‘“

Kinder müssen, um daran zu wachsen, auch mal frustriert über ein Nein sein, sagt Erziehungsexperte Jesper Juul: „Diese Frustration ist sehr,  
25 sehr wichtig für Kinder zu erleben, nicht nur für die Entwicklung der Empathie, sondern auch, um sich darauf einstellen zu können: Es gibt andere Menschen, und die anderen Menschen sind nicht nur für mich da, und: Die sind auch für sich selber da.

Und darüber kann man Kinder nicht (belernen) [belehren]. Das müssen die erleben.“ [...]

Grenzen sollten gewaltfrei, fair, altersgerecht und klar formuliert sein. Und sie dürfen auch flexibel sein, wenn es die Situation erlaubt und  
5 keinem schadet. Was aber am Ende bei der Diskussion um Grenzen wohl am wichtigsten ist: wohlwollend und mitfühlend zu bleiben, mit sich und mit seinen Kindern.

10 SWR II Wissen: „Warum Grenzen für Kinder wichtig sind und wie man sie setzt.“ Autorin und Sprecherin: Elena Weidt, Redaktion: Vera Kern.





Die Weimarer Fürstengruft (S. 46) auf dem 1818 eröffneten Neuen Friedhof ist die Grabstätte des großherzoglichen Hauses von Sachsen-Weimar-Eisenach - hier: Innenseite. 2 Fotos: St., 17. 9. 2005

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 511 (Oktober 2023)

	Zinserhöhung gegen Inflation (2. 2. 2023)	Seite 12
	Rücktritt der Verteidigungsministerin (16. 1.)	1
5	Straßenbahn-Unfall in Freiburg (2. 2. 2023)	12/13
	Hilfe für Überschuldete (16. 1. 2023)	1 - 12
	Erwartungen und Enttäuschungen (2. 2.)	12 - 21
	Nostalgische Erinnerungen (9. 2.)	29 - 34
	Friedrich Jakobsohns Schlager (10. 2.)	21 - 26
10	Hohe Gäste im Rheinhotel Dreesen* (19. 2.)	43 - 49
	„Kummer aller Art“: auf Lesereise (17. 2.)	34 - 43

26'00"

\*Übungsaufgabe zu Nr. 511

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
- 15
- 20 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

30



## Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
三浦 美紀子  
森田 里津子  
田畑 智子
- 10 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。